

BISCHOF EUGEN VON MAZENOD UND DIE AUSWÄRTIGEN MISSIONEN

von Robrecht Boudens

1.

Bischof Eugen von Mazenod ist am 21. Mai vor 100 Jahren zu Marseille gestorben. Er war Oberhirte jener Hafenstadt und Stifter der Genossenschaft der „Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria“. Seine Gründung hat in der Missionsbewegung des 19. Jahrhunderts eine wichtige Rolle gespielt. Daher ist es wohl angebracht, anlässlich der 100-Jahrfeier wenigstens kurz des Beitrags zu gedenken, den Eugen von Mazenod zu den auswärtigen Missionen geleistet hat, sowie seine Grundeinstellung zur Missionsarbeit aufzuzeigen.

Die Genossenschaft der Oblaten ist nicht eigens für die auswärtigen Missionen gegründet worden. Erschüttert durch die Glaubensnöte seines Heimatlandes, der Provence, hatte Abbé von Mazenod vor allem an die Seelsorge des armen Landvolkes gedacht, das durch die französische Revolution unchristlich geworden war. Deshalb hatte er auch seine Gefährten „Missionare der Provence“ genannt. Anfangs hatte er nur ein einziges Haus für Prediger im Sinne. Aber die Zahl der Mitglieder nahm zu, und bald paßte der Name nicht mehr. Nach der Gründung eines Hauses in Nîmes (Languedoc) im Jahre 1825 wurde der Titel in „Missionare vom heiligen Karl“ umgeändert. Im folgenden Jahre, bei der Päpstlichen Bestätigung der Konstitutionen am 17. Februar 1826, erhielt die Gemeinschaft ihren endgültigen Namen: „Missionare Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria“¹. Auch die approbierte Ordensverfassung bezog sich nur auf die Volksmissionen in Frankreich. Der Ausgabe von 1853 wurde ein Anhang mit Anweisungen für die auswärtigen Missionen beigefügt. Es ist bemerkenswert, daß dieses Apostolat erst im Jahre 1909 als besonderer Zweck in die Satzungen aufgenommen wurde. Damals waren es bald 70 Jahre, seit die Oblaten in den Missionsländern arbeiteten². Die Praxis war der Regelverpflichtung weit vorausgeeilt.

Die Übernahme der ersten *Missionen* im Ausland geht auf das Jahr 1841 zurück. Die Oblaten beschlossen, sich in England niederzulassen, das

¹ PH. SCHARSCH OMI, *Geschichte der Kongregation der Unbefleckten Jungfrau Maria von ihrem Anfange bis zum Tode des dritten Generalobern*. I. Engelpport 1952, 64—71; J. LEFLON, *Eugène de Mazenod*. II. Paris 1960, 278—290.

² G. COSENTINO OMI, *Histoire de nos Règles*. V. Ottawa 1955, 21—32.

damals noch der Sacra Congregatio de Propaganda Fide unterstellt war³. Schon im Jahre 1851 wurde England eine eigene Oblatenprovinz. Es folgten Niederlassungen in Schottland und Irland. Zweimal, 1850 und 1857, besuchte Eugen von Mazenod das Arbeitsfeld seiner Söhne in Großbritannien.

Noch im Jahre 1841 nahm Mgr. von Mazenod die Mission in *Französisch-Kanada* an. Bischof Bourget von Montréal hatte ihn dringend gebeten, Oblatenmissionare zu schicken. Sie sollten Volksmissionen predigen und den Indianern die Frohbotschaft verkünden⁴.

Noch zu Lebzeiten des Bischofs von Mazenod konnten zwölf kanadische Gründungen als klösterliche Niederlassungen errichtet werden. Sie waren über den ganzen Osten verstreut. Von hier aus bereiteten die Patres jenseits der Grenzen weitere Gründungen vor: im Norden der *Vereinigten Staaten*, in Texas, und in *Mexico*. Uns interessiert hier besonders die Tatsache, daß bereits 1844 die ersten Oblaten zu den Indianern geschickt wurden, die am oberen Ottawa, am oberen St. Moritz, um den St. Johann-See und an der Nordküste des St. Lorengolfes wohnten. Die Patres Nikolaus Laverlochère, Medard Bourassa und Peter Fisette verteilten sich, zusammen mit einigen Weltpriestern, von denen sie in die neue apostolische Arbeit eingeführt wurden, auf Missionsbezirke im Norden von Niederkanada. In den nächsten Jahren kamen neue Oblaten dazu⁵.

Im Jahre 1845 nahm Bischof von Mazenod in *Kanada* ein neues Arbeitsfeld an. Seit 1818 arbeiteten mehrere Weltpriester in den ungeheuren Prämien des kanadischen Westens, der damals der Jurisdiktion des Bischofs von Quebec unterstand. Im Jahre 1820 wurde Abbé Provencher zum Titularbischof von Juliopolis und Koadjutor des Bischofs von Quebec ernannt. Er wurde mit der besonderen Aufgabe betraut, für die Missionen im Westen Sorge zu tragen. Bis 1844 hatte er nie mehr als vier Priester zu gleicher Zeit in diesem weiten Gebiet. Nach vergeblichen Bitten bei den Jesuiten wandte sich der Bischof an Mgr. von Mazenod, um einige Missionare zu bekommen. Der Stifter der Oblatenkongregation ließ sich überreden. Nach einer Fahrt von 63 Tagen konnten die zwei ersten Missionare, Pater Aubert und Frater Taché (später Bischof von St. Boniface), am 25. August 1845 Bischof Provencher begrüßen. Ihr erster Seelsorgsdienst galt den Sauteux- und Montagnesenindianern. Sobald weitere Missionare nachkamen, wurde das Arbeitsgebiet weiter ausgedehnt. Im Jahre 1847 gründete Pater Taché einen Missionsposten am Rentiersee und einen anderen am Athabaskasee. 1852 eröffnete Pater Faraud die Mission St. Josef in Fort Résolution. Pater Grollier erreichte

³ PH. SCHARSCH, *a. a. O.* I, 177, 199; TH. ORTOLAN OMI, *Les Oblats de Marie-Immaculée*. III. Paris o. J. 325—370.

⁴ G. CARRIERE OMI, *Histoire documentaire de la Congrégation des Missionnaires O. M. I. dans l'Est du Canada*, première partie, tome I.

⁵ E. MARCOTTE OMI, *Les missions indiennes du Québec*. In: *Etudes Oblates* 4, 1945, 193—198.

den Polarkreis und gründete nacheinander die Missionen: U. L. Frau von den Sieben Schmerzen in Fond du Lac (1853); Fort Simpson (1858); Fort Rae (1859) und Mc Pherson (1860). So wurde Eugen von Mazenod gegen Ende seines Lebens Zeuge, wie seine Missionare zum Hohen Norden vordrangen⁶.

Im Jahre 1847 sandte der Stifter unter Führung des Paters Ricard eine Gruppe von fünf Oblaten nach Oregon, ein weites Gebiet ganz im Westen an der Grenze zwischen den Vereinigten Staaten und Kanada. Innerhalb von zehn Jahren wurden sechs Missionsposten gegründet; aber aus Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, beschloß man 1858, die Missionare allmählich nach Britisch-Kolumbien zu senden. Im Jahre 1861 hatten die Oblaten in Oregon nur noch die Mission von Tulalip, die sie bis 1878 betreuten.

In Vancouver kamen sie dem Bischof zu Hilfe, dessen gesamter Klerus aus zwei Weltpriestern bestand. Auf die Gründung von Esquimault folgte jene von Viktoria. Alsdann drängten sie wieder flußaufwärts, den Fraser entlang, und in weitem Bogen Britisch-Kolumbien durchquerend, gründete eine Handvoll Oblaten die Missionsstationen am Ufer des Sees Okananga (1860), im Fort Hope, im Fort Yale und in der Mission St. Marie (1861). 1860 wurde die Mission von New Westminster gegründet, der Mittelpunkt des künftigen Apostolischen Vikariats von Britisch-Kolumbien⁷. So hat Bischof von Mazenod durch die Annahme von drei Schwerpunkten des Apostolates in Kanada außerordentlich zur Christianisierung dieses Landes beigetragen. Die Geschichte der Kirche in Kanada ist zu einem Teil identisch mit der Geschichte der Oblaten.

Ein Besuch des Bischofs Bettacchini, Provikar von Jaffna, bei Bischof von Mazenod im August 1847 führte zur Annahme der Mission von Ceylon⁸.

Am 28. November landeten die ersten vier Oblaten, drei Patres und ein Bruder, unter der Führung des Paters Semeria in Galle und kamen

⁶ MGR. A. TACHE OMI, *Vingt années de missions dans le Nord-Ouest de l'Amérique*. Montréal 1866; D. BENOIT, *Vie de Mgr Taché*. Montréal 1904; J. E. CHAMPAGNE OMI, *Nos premières missions dans l'Ouest Canadien 1845—1853*. In: *Et. Obl.* 4, 1945, 149—163 et *Les missions catholiques dans l'Ouest Canadien 1818—1875*, Ottawa 1949; A. MORICE OMI, *Histoire de l'Eglise Catholique dans l'Ouest Canadien*. 4 vol. Montréal 1912—1923. Trotz dieser und anderer Studien muß eine kritische Geschichte der westkanadischen Missionen noch geschrieben werden.

⁷ G. M. WAGGETT OMI, *The Oblates of Mary Immaculate in the Pacific North West of the U.S.A.* In: *Et. Obl.* 6, 1947, 7—88; M. QUERE OMI, *Mgr de Mazenod et les missions étrangères*. Rome 1960; E. LAMIRANDE OMI, *L'implantation de l'Eglise Catholique en Colombie Britannique*. In: *Revue de l'université d'Ottawa* 38 (1958) 452—460.

⁸ J. ROMMERSKIRCHEN OMI, *Die Oblatenmissionen auf der Insel Ceylon*. Hünfeld 1931; R. BOUDENS OMI, *Bishop de Mazenod and Ceylon*. In: *Et. Obl.* 11, 1952, 168—178; 312—322.

anfangs Februar 1848 nach Jaffna. Auf der ganzen Insel Ceylon gab es damals nur zwei Bischöfe und 29 Priester, meist Oratorianer aus Goa. Als während der Herrschaft der Holländer die katholische Religion brutal unterdrückt wurde, hatten die Oratorianer unter Lebensgefahr die Insel seelsorglich betreut. Indes war nach der Eroberung der Insel durch die Engländer unter den Missionaren, die zahlenmäßig ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen waren, eine gewisse Erschlaffung spürbar geworden. Mit der Ankunft der europäischen Missionare begann die Erneuerung. Bis zum Jahre 1851 beschränkte sich die Tätigkeit der Oblaten auf das Apostolische Vikariat von Jaffna — den nördlichen Teil der Insel, der dem Bischof Bettacchini unterstand. Dann schickte Bischof von Mazenod auf Bitten der Propaganda vier Missionare in das Apostolische Vikariat von Colombo. Bischof Bravi, der Koadjutor von Colombo, hatte sie erbeten. Im Juli 1851 kamen sie dort an. Von diesem Jahre an erstreckte sich die Arbeit der Oblaten in etwa auf die ganze Insel. Fünf Jahre später, 1856, war Pater Semeria zum Koadjutor des Bischofs Bettacchini ernannt worden und wurde nach dessen Tod sein Nachfolger als Apostolischer Vikar von Jaffna. Bis zu seinem Tod sandte der Stifter etwa 30 Oblaten nach Ceylon.

Nach Amerika und Asien kam *Afrika* an die Reihe. Im Februar 1849 ließen sich fünf Oblaten in Blidah in *Algerien* nieder⁹. Drei andere kamen bald hinzu. Aber die Missionare arbeiteten dort höchstens 18 Monate. Verschiedene Ereignisse bestimmten Bischof von Mazenod, seine Patres zurückzuziehen. Anlaß war dann ein Schreiben von Monsignore Barnabò, Sekretär der Propaganda, der den Bischof von Mazenod bat, eine Mission in *Natal*, wo man ein Apostolisches Vikariat errichten wollte, zu übernehmen. Er erhielt dieses Schreiben am 27. März 1850 und erfuhr daraus, daß schon die Jesuiten und die Missionare des Pater Libermann das Anerbieten abgelehnt hatten. Aus einer Tagebuchnotiz des Bischofs von Mazenod geht hervor, daß er sich damals entschloß, seine Missionare aus Algerien zurückzuziehen, wo sich für die von ihm geplante Arbeit wegen Unstimmigkeiten mit dem Bischof Schwierigkeiten ergeben hatten. So konnte er die Mission in Südafrika annehmen. „Wir haben erkannt, daß die Tätigkeit, die man unseren Missionaren in Algerien zugewiesen hat, nicht die unsere ist. Der Bischof hat eine Anschauung, die unserem Geist wenig entspricht. Er hatte zugesagt, uns in Blidah eine Aufgabe zu übertragen, wie sie Männern entspricht, die wesentlich auf Kommunitätsleben eingestellt sind. Er hat diesen Entschluß umgestoßen und unsere Patres genötigt, nichts weiter zu sein als einfache Pfarrer kleiner Dörfer, wo kaum eine Möglichkeit gegeben ist, etwas Gutes zu tun... Kurzum: unsere Patres sind in Algerien nicht an ihrem Platz, und da sich uns ein anderer Weg auftut (die Missionen

⁹ E. LAMIRANDE OMI, *Les Oblats en Algérie*. In: *Et. Obl.* 14, 1955, 154—183. Die diese Mission betreffenden Dokumente wurden veröffentlicht durch J. F. THIEL OMI, *Les Oblats en Algérie*. In: *Missions O.M.I.* 72, 1938, 390—396.

von Natal, die uns gerade angeboten werden), werden wir diesen Posten aufgeben, um das Angebot annehmen zu können. Man kann doch eine Mission vorziehen, die uns vom Vertreter des Papstes angeboten wird und die im übrigen dem Geiste unseres Instituts und dem Zweck unserer Genossenschaft hervorragend entspricht“¹⁰.

So verließ am 13. November 1851 Bischof Allard — den der Stifter erst zum Bischof geweiht hatte — mit fünf Mitbrüdern Marseille. Am 15. März 1852 kam er in Port Natal (Durban) an und beschloß, seine Residenz nach Pietermaritzburg zu verlegen, der Hauptstadt der Kolonie Natal, in der ungefähr 200 Katholiken wohnten¹¹. Bischof von Mazenod bestand darauf, daß die Missionare sich sobald wie möglich mit den Einheimischen beschäftigten. Nachdem sie 1854 Verstärkung erhalten hatten, konnten sie der Weisung Folge leisten. Zwei Patres, Barret und Gérard, brachen am 27. Februar auf, um eine Mission unter den Zulus zu gründen. 1856 kamen Pater Bompard hinzu und 1859 Pater Le Bihan und Frater Terpent, so daß man 1860 eine zweite Mission eröffnen konnte, die U. L. Frau von den Sieben Schmerzen geweiht wurde. Der Mißerfolg dieses Apostolats bei den Zulus war niederdrückend. Nach dem Tode des Stifters mußte letztere Mission aufgegeben werden, und die erste, die von St. Michael, konnte gerade noch gehalten werden. Bischof Allard richtete daraufhin alle Anstrengungen auf das Basutoland. Und hier war, wie man weiß, die Arbeit wahrhaft gesegnet: zuerst zeigten sich die Basutos feindselig; dann aber bekehrten sich überaus viele von ihnen. In der Zwischenzeit durchzogen die Oblaten ein ungeheures Gebiet, das ungefähr 21 von den 27 kirchlichen Sprengeln des heutigen Südafrika umfaßte.

2.

Die Geschichte der Annahme und der ersten Entwicklung der Oblatenmissionen ist hier sehr kurz wiedergegeben; aber man merkt doch schon die Weite des übernommenen Werkes. Sie mußte wenigstens kurz dargestellt werden, um die *missionarische Einstellung* des Bischofs von Mazenod besser verstehen zu können.

Wie kam es wohl, daß seit 1841 die Genossenschaft der Oblaten bei aller Vorliebe für die Volksmissionen — für die sie ja gegründet war — sich gründlich und anhaltend den auswärtigen Missionen zuwandte? Es wäre falsch, wie wir glauben, hier einen Bruch zwischen den beiden Lebenshälften des Stifters zu sehen. Die Gründung der „Missionare der Provence“ und die Übernahme der auswärtigen Missionen entspringt der gleichen seelischen Haltung, die bei ihm grundlegend war, einem

¹⁰ T. RAMBERT OMI, *Vie de Mgr Ch.-J.-E. de Mazenod*. II. Tours 1883, 322.

¹¹ E. NAGEL OMI, *The Founding of the Natal Vicariate*. In: *Et. Obl.* 9, 1950, 44—65; PH. SCHARSCH, *a. a. O.* I, 352—364; J. E. BRADY OMI, *Trekking for Souls*. Cedara 1952; W. E. BROWN, *The Catholic Church in South Afrika*. London 1960.

tieften Einblick in die Bedürfnisse der Kirche. Schon die Geschichte seines Berufes zeigt die wichtige Rolle, die der Kirche bei seinem Entschluß zukommt¹². Im Grunde wollte er, als er Priester wurde, der Kirche zu Hilfe kommen. Der Stifter der Oblaten bezeugte später, daß er „in tiefster Seele erschüttert war, den Dienst am Altar verachtet zu sehen...“¹³. „Die Reihen lichten sich von Tag zu Tag mehr; bald wird die Kirche nicht mehr wissen, wem sie die Sorge für ihre Kinder anvertrauen soll, und man wäre feige genug, würde man nicht darauf brennen, dieser guten Mutter zu Hilfe zu kommen, die fast in den letzten Zügen liegt“¹⁴. Er hatte „tiefes Erbarmen mit dem Zustand, in dem sich diese arme Kirche befand, so schrecklich verlassen, verachtet, mit Füßen getreten, und die trotzdem uns alle für Jesus Christus geboren hat“¹⁵. Für ihn stand fest, er wollte Priester werden wegen der Nöte der Kirche seiner Zeit, besonders wegen der Gefahr des Schismas, das Napoleon heraufzubeschwören entschlossen war. „Ich sah die Kirche von der grausamsten Verfolgung bedroht. Nun denn, ich fühlte den Mut, alle Hindernisse zu überwinden, allen Gefahren zu trotzen. Der Gedanke, es könnte wohl eine große Anzahl ihrer Pflicht untreu werden, wenn der Kaiser seinen vom Heiligen Stuhl unabhängigen Patriarchen bestellte, das bedrückte mich mehr als ich auszudrücken vermag, und ließ mich wünschen, mich an ihrer Statt den Verfolgungen des Tyrannen zu opfern“¹⁶. Als seine Mutter ihn von seinem Berufe abzulenken suchte und ihn dabei auf die gefährlichen politischen Verhältnisse aufmerksam machte, hatte er die schöne Antwort bereit: „Die Verhältnisse, weit entfernt mich zu beunruhigen, ermutigen mich“¹⁷.

Nur um der Kirche zu Hilfe zu kommen, entschloß er sich, die „Missionare der Provence“ zu gründen. Das bestätigt der Briefwechsel zwischen dem Stifter und seinen ersten Gefährten. Er war betroffen gewesen von der religiösen Unwissenheit in seiner Heimat. Die Tatsache, daß der Papst ein Heilmittel für die Übel in der Predigt von Volksmissionen gesehen hatte, genügte ihm, ein ähnliches Werk in der Erzdiözese Aix in Angriff zu nehmen: „Nachdem das Oberhaupt der Kirche selbst die Überzeugung ausgesprochen hat, daß bei der unglücklichen Lage Frankreichs nur die Missionen imstande sind, die Völker zum verlassenen Glauben zurückzuführen, haben sich in verschiedenen Diözesen eifrige Geistliche zusammengetan, um im Sinne des Papstes zu arbeiten. Wir haben uns überzeugen können, daß auch in unseren Gegenden dieses Mittel eine unabdingbare Notwendigkeit ist, und haben voll Vertrauen

¹² J. MORABITO OMI, *Je serai prêtre*. Ottawa 1954; J. PIELORZ OMI, *La vie spirituelle de Mgr de Mazenod 1782—1812*. Ottawa 1956.

¹³ *Mémoire de Mgr de Mazenod*. Zitiert bei J. MORABITO, *l. c.*, 109.

¹⁴ *Corresp.* Lettre à sa mère, 28 févr. 1809.

¹⁵ *Corresp.* Lettre à sa mère, 11 oct. 1809.

¹⁶ *Mémoire*. Zitiert bei J. MORABITO, *l. c.*, 111—112.

¹⁷ *Corresp.* Lettre à sa mère, 31 mars 1811.

auf die gütige Vorsehung die Fundamente zu einem Institut gelegt, das unserer ländlichen Bevölkerung eifrige Missionare schenken soll“¹⁸. Die weitere Ausbreitung seiner Kongregation in Frankreich ist nur die praktische Antwort eines edlen Herzens, das für das Leben der Kirche und die geistigen Bedürfnisse der Zeit offen war. Warum sollte die Annahme der auswärtigen Missionen, seit 1841, anderer Natur sein als die Annahme der verschiedenen Werke in Frankreich? Warum sollte sie von anderen Motiven inspiriert sein?

Die Verhandlungen, die zu den Gründungen in Übersee führten, bestätigten genau, daß von Mazenods Hauptsorge das Wohl der Kirche und die Ausbreitung des Reiches Gottes war. Als der Bischof von Quebec die Indianermisionen seiner Diözese den Oblaten anvertraute, schrieb der Stifter an Pater Guigues, den Visitator in Kanada: „Die Art, wie man Sie festlegt, Wege zu finden, um zu den Heiden vorzudringen, ist sehr schön und tröstlich... Erhabene Aufgabe, für die Sie dem Herren nicht genug danken können, der sie Ihnen anvertraut hat“¹⁹. Bei der Annahme der Missionen von Oregon schrieb er: „Siehe da, eine neue Mission, die sich Ihnen auftut... Unsere Familie wird Jesus Christus verkünden, von einem Meer zum anderen in den ungeheuren Ländern, die sie niemals gekannt. Welch ein Apostolat!“²⁰ Über die Missionen von Ceylon sagte er: „Siehe, eine großartige Mission, die sich uns bietet... Welch ein Arbeitsfeld öffnet sich für uns... Ich habe also diese Mission angenommen, eine der schönsten, in der Voraussicht, daß diese große Insel eines Tages der Anteil unserer Genossenschaft werde, die sie ganz und gar heiligen wird“²¹. Ebenso klar leuchtet sein Motiv auf, wenn er auf die Missionen von Natal zu sprechen kommt: „Es geht dort um das Heil der Seelen; und das ist im Grunde ein Anruf an die Erfüllung der ersten Pflicht unseres Instituts, und dieser Anruf kommt unwiderleglich von Gott...“²².

Sicher hatte die Tendenz des hervorragend missionarischen 19. Jahrhunderts ihre Bedeutung bei den Entschlüssen des Stifters, für seine Kongregation den Rahmen der Provence und Frankreichs zu sprengen. Auch gab es da die Begeisterung jugendlicher Kandidaten und das Beispiel mehrerer anderer religiöser Genossenschaften, die um dieselbe Zeit das apostolische Arbeitsfeld der auswärtigen Missionen betraten. Das alles konnte das missionarische Unternehmen der Oblaten erleichtern. Aber es muß betont werden: Wenn sich die Genossenschaft so entschieden der missionarischen Bewegung anschloß, dann deshalb, weil das Herz des Bischofs von Mazenod weit geöffnet war für die Nöte, die sich in der Kirche zeigten.

¹⁸ Zitiert bei SCHARSCH, a. a. O. I, 29.

¹⁹ *Corresp.* Lettre au P. Guigues, 25 sept. 1844.

²⁰ *Corresp.* Lettre au P. Guigues, 21 janv. 1847.

²¹ *Corresp.* Lettre au P. Vincens, 12 août 1847.

²² *Journal*, 28 mars 1850.

Man kann noch mehr sagen. Die begeisterte Übernahme der Kanada-Missionen war die erste Antwort auf einen Wunsch, den der Stifter seit der Gründung, ja vielleicht schon früher, gehegt hatte. Wenn die Erinnerungen von Bischof Jeancard zuverlässig sind, wäre der zukünftige Ordensstifter schon seit seinem 13. Lebensjahr ein eifriger Leser der berühmten „Erbaulichen Briefe über die Missionen von China und Japan“ gewesen, und hätte diese Lektüre in ihm „den großen Wunsch erweckt, sich eines Tages der Bekehrung der Heiden zu weihen“²³. Sicher ist, daß sich im Seminar von St. Sulpice eine „Missionsgruppe“ gebildet hatte, der auch Eugen von Mazenod angehörte²⁴. Noch auffälliger ist folgendes: Schon in der Ausgabe der Konstitutionen und Regeln der „Missionare der Provence“ von 1818 lesen wir: „Wenn auch in Anbetracht unserer derzeitigen kleinen Zahl und der vordringlichen großen Nöte der Menschen, die sie umgeben, die Unsern im Augenblick ihren Eifer auf unser Landvolk beschränken..., so muß ihr Ehrgeiz doch in heiligen Wünschen die ungeheure Weite der ganzen Erde umfassen“²⁵.

Bei den Bemühungen von 1825/26 um die Apostolische Approbation in Rom wehrte sich der Stifter entschieden gegen die Absicht der *sacra Congregatio Episcoporum et Regularium*, die Bestätigung nur für Frankreich zu geben. Er sagt ausdrücklich, daß die Oblaten sich vorgenommen hätten, die Botschaft des Evangeliums, „einerlei wo in der katholischen Welt“ zu verkünden, sobald sie dafür zahlreich genug wären, und daß schon jetzt „etliche Mitglieder der Genossenschaft gern unter den Heiden predigen möchten“²⁶. Dieser an den Kardinal Pedicini gerichtete Brief hatte vollen Erfolg. Man gab die Approbation für die ganze Welt.

Von den „etlichen Mitgliedern“ sind Pater Touche, „der jedes Jahr seine Bitte erneuerte, in die Heidenmissionen geschickt zu werden“²⁷,

²³ MGR. JEANCARD, *Mélanges historiques sur la Congrégation des Oblats de M. I.* Tours 1872, 68. Vgl. A. PERBAL OMI, *La vocation missionnaire d'E. de Mazenod*. In: *Et. Obl.* 17, 1958, 289—319.

²⁴ J. LEFLON, a. a. O., I, 358.

²⁵ P. I., C. I., par. III N.B. Edition critique, Ottawa 1943, p. 4.

²⁶ „Sarebbe un errore troppo dannoso al bene che la Congregazione si propone di fare coll'aiuto di Dio, per che non mi faccia un dovere di assicurarLa con questo foglio che una delle principali ragioni che ci ha portati a chiedere l'approbazione della Santa Sede si è precisamente la brama che abbiamo di propagare il beneficio dei ministeri, ai quali si consacrano i soggetti della Società, in qualunque parte del Mondo Cattolico... Diverso soggetti della Congregazione si porterebbero volentieri a predicare tra gl'infideli e quando i soggetti saranno più numerosi potrà farsi che i Superiori li mandino in America sia per soccorrervi i poveri Cattolici sprovvisti di ogni bene spirituale sia per fare nuove conquiste alla fede.“ Archives de la S. C. des Evêques et Réguliers, Rome (Episc. Marseille, 1826, N. 2119/2—4993/2). Vgl. ebenso *Missions O.M.I.* 70, 1936, 500—501 et 79, 1952, 483—484.

²⁷ A. REY OMI, *Histoire de Mgr de Mazenod*. I, 532.

Pater Tempier, der erste Gefährte des Stifters²⁸, Pater Albini, dessen Seligsprechung eingeleitet ist²⁹, und Pater Guibert, der spätere Kardinal-Erzbischof von Paris³⁰, zu erwähnen.

Es war deshalb nicht zu verwundern, daß die Missionsbegeisterung bald die gesamte Genossenschaft erfaßte. Die Eroberung von Algerien im Jahre 1830 hatte die Hoffnungen aller auf die Küste Afrikas gerichtet. Dann war zu Anfang des folgenden Jahres der Bischof von New York nach Europa gekommen und hatte alle Ordensverbände und Bischöfe Frankreichs dringend um Priester und Missionare gebeten, um den Völkern Amerikas die Frohbotschaft zu verkünden. Auch das Generalkapitel von 1831 „drückte dem Hochwürdigsten Pater General den Wunsch aus, den die Mitglieder der Genossenschaft ausgesprochen hatten, es möchten einige der Unsern in die Heidenmissionen geschickt werden, sobald der Stifter die Gelegenheit dafür günstig erachte. Wohlunterrichtet über die Einstellung einer großen Zahl unserer Mitglieder, die sich nach dem Augenblick sehnen, da sie die Kenntnis und Liebe unseres Heilandes Jesus Christus hinaustragen dürfen, hat das Kapitel geglaubt, sich ihren heiligen Gedanken anschließen zu sollen und sich zu ihrem Fürsprech zu machen, um so mehr, als es den Gegenstand des Vorschlags zum Ruhm und Wohl der Genossenschaft für äußerst wichtig hält. So wurde der Vorschlag einstimmig angenommen“³¹.

Doch mußte man sich noch zehn Jahre gedulden, bis der Wunsch des Kapitels verwirklicht wurde. Diese zehn Jahre löschten die glühende Begeisterung für die Heidenmissionen nicht aus. Bischof von Mazenod versuchte verschiedene Male, den jetzt schon nachdrücklich ausgesprochenen Wunsch zu verwirklichen³². Er beauftragte Pater Guibert, sich bei den Bischöfen von Gap und Digne zu erkundigen, ob sie bereit wären, einige von ihren Priestern für die Missionen in Amerika zur Verfügung zu stellen. Nach seiner Auffassung mußten diese Priester in die Genossenschaft eintreten; dort würden sie für das religiöse Leben geschult und nach Amerika gesandt. Aber die Sache zerschlug sich am Widerstand der beiden Bischöfe. Um dieselbe Zeit, zwischen 1831 und 1838, erneuerte er mehrmals sein Anerbieten, nach Algerien zu gehen. Seine Bemühungen hatten jedoch keinen Erfolg, weder bei der französischen Regierung noch

²⁸ „L'insiste auprès de vous pour être compris dans la bande d'outre-mer, si Dieu nous accorde la grâce de nous diriger vers ces plages incultes.“ Zitiert bei ORTOLAN, I. c. I, 379.

²⁹ „Je vous ai manifesté la pensée qui me poursuivait depuis longtemps d'aller dans les pays étrangers...“ Zitiert in: *Missions O.M.I.* 70, 1936, 505.

³⁰ „Quant à moi, je rêve, la nuit, aux pauvres sauvages... Je ne puis pas vous parler d'autre chose, aujourd'hui... Lorsque je mets le pied sur cette terre d'Amérique, je n'en sors plus.“ Zitiert bei ORTOLAN, I. c., I, 315.

³¹ Arch. Gén., Rome. *Registre des chapitres généraux* I, 36. Vgl. ebenso: *Missions O.M.I.*, 72, 1938, 185—187.

³² COSENTINO, I. c., V, 26—27; ORTOLAN, I. c., I, 378—380; *Missions O.M.I.* 39, 1901, 292, 295—298; *ibid.* 72, 1938, 390—396.

bei der Propaganda-Kongregation. Die Verhandlungen bewirkten aber, daß die Begeisterung für die Heidenmission erhalten blieb und noch größer wurde. Viele Novizen und Scholastiker sehnten sich nach einem Apostolat in fernen Ländern. Selbst in der Seelsorgsarbeit stehende Patres erinnerten in regelmäßigen Abständen den Stifter an ihren Wunsch, in die Heidenmission geschickt zu werden.

So wurde, als Bischof von Mazenod die Mission in Kanada annahm, die Sache durchaus nicht als Bruch mit der Tradition betrachtet, vielmehr als Verwirklichung eines seit langem gehegten Ideals. Die Begeisterung der Oblaten bei der Nachricht, daß sich ihnen ein fernes Arbeitsfeld öffne, ist dafür ein neuer Beweis. Am 24. April 1841 bemerkt der Stifter in seinem Tagebuch: „Das wird eine glorreiche Seite in der Geschichte unserer Genossenschaft geben. Man lese diese Briefe und urteile, ob der Geist Gottes diese Männer erfüllt.“ Er selbst betrachtete die Sache als die providentielle Verwirklichung eines schon immer gehegten Wunsches. Als er im Jahre 1853 den Konstitutionen eine Anweisung für die auswärtigen Missionen hinzufügte — *Appendix de exteris Missionibus* —, tat er nichts anderes als das schriftlich festlegen, was bereits in der Genossenschaft lebendig war.

Diese Instruktion beleuchtet sehr gut die Auffassung, welche Bischof von Mazenod vom missionarischen Apostolat hatte. Er wünschte, daß seine Oblaten als Vorposten der Kirche arbeiteten und so auf die deutlichste Weise den Auftrag der Genossenschaft verwirklichten: das Evangelium den verlassensten Seelen verkünden³³. Er wünschte eine Arbeit als Bahnbrecher. Die Leitung von Kollegien z. B. war in seinen Augen ein Mittel, das die apostolische Arbeit wirksamer machen konnte; ebenso betrachtete er in gewissen Missionsgebieten, wie in Ceylon, das Werk der Jugenderziehung als vordringlich und er ermutigte seine Patres, all ihre Aufmerksamkeit auf dieses Werk zu verwenden. Er verstand es ohne Zweifel, sich den gegebenen Umständen anzupassen. Grundsätzlich aber war die Lehrtätigkeit in Kollegien nach seiner Auffassung keine wesentliche Aufgabe der Oblaten. Diese sollten Pionierarbeit leisten. Wenn er auch darauf bestand, daß die Missionare in den Heidenländern die Pflicht hätten, sich mit den Katholiken der Gegend zu beschäftigen, so

³³ Er hatte diese Idee noch mehr entwickelt in einem Brief an P. Ricard (6. Dez. 1851), in dem es heißt: „Les missions étrangères comparées à nos missions d'Europe ont un caractère propre, d'un ordre supérieur, puisque c'est le véritable apostolat, pour annoncer la bonne nouvelle aux nations qui n'avaient pas encore été appelées à la connaissance du vrai Dieu et de son Fils J.C.N.S. . . . Il faut que cet enseignement de la vérité arrive parmi les nations les plus reculées, pour qu'elles soient régénérées dans les eaux du baptême. Vous êtes de ceux à qui Jésus-Christ a adressé ces paroles, en vous donnant votre mission comme aux apôtres qui furent envoyés pour convertir nos pères. Sous ce point de vue qui est vrai, il n'y a rien au-dessus de votre ministère et de celui de nos autres Pères qui s'épuisent dans les régions glaciales pour découvrir les sauvages qu'ils ont à sauver“. Zitiert bei QUERE, I. c., 57.

wollte er doch, daß man das Apostolat bei den Heiden deswegen nicht aus den Augen verliere. In seinem Briefwechsel tritt dieser letzte Gesichtspunkt deutlicher hervor. Man kann sogar sagen, daß er immer wieder auf die Notwendigkeit zu sprechen kam, die Evangelisation der zahllosen Heiden zu beginnen. Mehr als einmal verbarg er seine Ungeduld und seine Enttäuschung nicht, wenn er sah, daß die Missionare säumig waren im Werke der Bekehrung. In einem Gemeinschaftsbrief schreibt er: „Ihr wißt, daß das die übernatürliche Auffassung meiner Hoffnungen ist: Jesus Christus den Heiden zu predigen. Es scheint, daß man zu ausschließlich mit den Christen beschäftigt ist. Ich glaube wohl, daß bei ihnen viel zu tun ist, aber ich möchte nicht, daß sie all Eure Sorgen in Anspruch nehmen“³⁴.

Die Privatbriefe, die Bischof von Mazenod an seine Missionare in allen Missionsgebieten schrieb, reden die gleiche Sprache. So bestand er bei Bischof Allard darauf, daß dieser die Bekehrung der Einheimischen von Natal in Angriff nähme: „Eine Million und 800 000 Schwarze zu bekehren...! Das ist großartig! Sie müssen der Apostel dieser heidnischen Völkerschaften sein...“ — „Sie sind zu den Afrikanern gesandt. Die Kirche erwartet ihre Bekehrung von dem Apostolat, das sie Ihnen anvertraut hat“³⁵. In den Briefen an die Missionare von Ceylon wird er genau so deutlich. „Bis jetzt“, schreibt er an Pater Semeria, „haben Sie noch von keiner Bekehrung gesprochen, und offen gestanden, ich habe nur deshalb zugestimmt, Missionare nach Ceylon zu schicken, weil ich hoffte, sie würden sich dem Bekehrungswerk widmen“³⁶. Ein wenig später: „Werden wir uns denn niemals mit der Bekehrung der Ungläubigen beschäftigen, deren Zahl so erschreckend hoch ist auf Ihrer Insel? Ich brenne darauf, Sie im Angriff auf die starke Feste jener Gegend zu sehen!“³⁷ Und nochmal: „Ich wäre nicht zufrieden, wenn so viel Eifer und Hingabe sich erschöpften, nur diese traurige, alte und hinfällige Christenheit zu erhalten. Es sind neue Christen, die ich brauche, von anderem Guß und anderer Form“³⁸.

Die Vorliebe des Bischofs von Mazenod für die Massen der eigentlichen Heiden wird auch ersichtlich aus der kurzen Geschichte der Algerien-Mission. „Wir haben es auf die Bekehrung der Araber abgesehen, wenn wir jenen Weg einschlagen, den wir im Augenblick gehen müssen“³⁹. Jenes Fernziel rechtfertigt die Gründung von Blidah „an den Säulen des Atlas, durch die man in Zukunft eindringen muß, wenn man an der Bekehrung der Araber arbeiten will“⁴⁰. Weil die Hoffnung, unter den

³⁴ Zitiert bei QUERE, l. c., 63.

³⁵ *Corresp.* Lettre à Mgr Allard, 30 mai 1857.

³⁶ *Corresp.* Lettre au P. Semeria, 21 févr. 1849.

³⁷ *Corresp.* Lettre au P. Semeria, 2 oct. 1850.

³⁸ *Corresp.* Lettre au P. Semeria, 13 mars 1851.

³⁹ Zitiert bei E. LAMIRANDE, *Les Oblats en Algérie*. In: *Et. Obl.* 14, 1955, 166.

⁴⁰ *Journal*, 30 nov. 1849.

Arabern missionarisch zu wirken, enttäuscht wurde, rief Bischof von Mazenod seine Patres aus Algerien zurück. Statt dessen nahm er die Mission von Natal an, die ihm von Rom angeboten worden war und wo die Arbeit viel mehr „dem Geiste unseres Instituts entsprach und dem Zweck, den sich unsere Kongregation gesetzt hat“⁴¹.

So sind seine ganze Haltung, all seine Richtlinien ebenso viele Offenbarungen der missionarischen Seele des Stifters, der sich danach sehnte, daß sich seine Oblaten einem schwierigen Apostolate weiheten, in einem wahren Brachland, bei den geistig und materiell Ärmsten.

Der Briefwechsel von Mazenods vervollständigt in vielen Punkten die Richtlinien seiner Instruktion. Der Stifter war vor allem ein Mann der Tat. Er war zu sehr von der Verwaltung seiner Diözese und seiner apostolischen Arbeit in Anspruch genommen, als daß ihm die Möglichkeit geblieben wäre, selbst eine abgeschlossene Missionstheorie auszuarbeiten. Wenn auch der Text der Instruktion nicht alle Missionsprobleme berührt, so ist man doch angenehm überrascht festzustellen, bis zu welchem Grad die in den Briefen enthaltenen Richtlinien, die er auf Anfrage für konkrete Verhältnisse gab, mit der Doktrin der Missionsrundschriften der letzten Päpste übereinstimmen. So urgiert er z. B. die Notwendigkeit, die einheimischen Sprachen zu erlernen⁴² und einen einheimischen Klerus heranzubilden, wo immer die Verhältnisse es erlauben⁴³.

Dem Bischof von Mazenod lag das Werk seiner Missionare am Herzen. Ein umfangreicher Briefwechsel mit der Propaganda-Kongregation zeigt ihn als einen glühenden Verteidiger der Interessen der Oblatenmissionen. Wenn jedoch die Propaganda einen Entscheid gab, der seiner persönlichen Meinung zuwider war, fügte er sich jedesmal. Diese bedingungslose Unterwerfung unter die römischen Verfügungen, z. B. bei den zwischen Bischöfen und Missionaren von Oregon und von Ceylon umstrittenen Fragen, war einfach ein Ausdruck seiner schon so oft und in jeder Situation bewiesenen Treue zu Rom (im 19. Jahrhundert bei einem französischen Bischof durchaus keine Selbstverständlichkeit)⁴⁴.

⁴¹ *Journal*, 28 mars 1850.

⁴² Von seinen Missionaren, die in den fernen Missionen zerstreut waren, schrieb er an Mgr. Allard: „Ils apprennent, pour exercer ce ministère propre de leur charge, les langues du pays quelque pénible que puisse être cette étude“ (10 nov. 1857). Zitiert bei A. ROCHE OMI, *Clartés australes*. Lyon 1951, 114.

⁴³ Nachdem er sich ein wenig schweigsam hinsichtlich der Formung eines Seminars in Ceylon verhalten hatte, schrieb er an P. Semeria: „Je ne me refuserais pas à vous céder (des Oblats) pour le petit séminaire projeté par Monseigneur“ (17 August 1848). Im Jahre 1860 schrieb er mit Bezug auf einen einheimischen Frater: „N'hésitez pas à admettre à la profession parmi les scolastiques le bon Frère Poorey; il sera les prémisses des indigènes auxquels vous aurez consacré votre vie. Qu'il s'applique bien au latin afin que nous ayons la consolation de le voir élevé au sacerdoce.“ Vgl. *Et. Obl.* 15, 1956, 303.

⁴⁴ A. PERBAL OMI, *Mgr de Mazenod, évêque de Marseille et missionnaire*. In: *Rev. Hist. Missions* 9, 1932, 359.

Seine Sorge für seine Missionare geht auch aus seinem Briefverkehr mit dem „Werk der Glaubensverbreitung“ hervor⁴⁵. Er hatte sich für dieses Werk schon seit seiner Gründung im Jahre 1822 persönlich interessiert. Seit die Oblaten in das Missionsapostolat eintraten, wurden diese Beziehungen noch enger. Die Briefe, die er an die Verwaltung des Werkes schrieb, scheinen auf den ersten Blick nichts weiter als Geschäftsbriefe zu sein; in Wahrheit aber sind es Zeugen einer tiefen Missions-sorge und einer ganz väterlichen Liebe für seine Missionare. Die ihm gewährte finanzielle Hilfe schätzte er sehr hoch und schärfte seinen Oblaten ein, über ihre Ausgaben zu wachen; denn er wußte, daß die Aufgaben des „Werkes der Glaubensverbreitung“ äußerst wichtig und seine Hilfsmittel beschränkt waren. Um den zu hohen Fahrpreis nach Ceylon zu vermindern, beschloß Bischof von Mazenod, daß seine Missionare zweiter Klasse nehmen sollten, wenngleich sie in der damaligen Zeit fast ausschließlich dem Dienstpersonal vorbehalten war. Im Jahre 1852 ließ er aus Sparsamkeitsgründen zwei Oblaten auf einem Segelboot reisen, das um Afrika herum, am Kap der Guten Hoffnung vorbei nach Ceylon fuhr, statt daß sie die viel schnellere aber auch viel teurere Fahrt über Alexandria, Kairo und Suez machten⁴⁶.

Die Geschichte der Oblatengründungen und die missionarische Haltung des Bischofs von Mazenod konnten zwar nur kurz angedeutet werden. Sie haben indessen gezeigt, daß das Ideal und die Tätigkeit in den auswärtigen Missionen nicht etwa künstlich aufgepfropft wurden auf das, was schon lebendig war und in der Genossenschaft geübt wurde. Schon zu Lebzeiten des Stifters wurde die missionarische Note unzweideutig sichtbar. Noch mehr: es war nicht etwas Neues im Leben des Bischofs von Mazenod, sondern eine andere Art, den Nöten der Kirche gerecht zu werden. Er hatte das Geschick, die Botschaft an den Mann zu bringen, und besaß jenen Eroberungsdrang, der die Apostel antreibt, immer weiter vorzudringen, damit das Reich Gottes Fortschritte mache. Es liegt darin auch göttliche Fügung; denn die Annahme der auswärtigen Missionen war der Ausgangspunkt einer großen Entwicklung der Genossenschaft der Oblaten. Die apostolischen Wünsche der Novizen und der Scholastiker, in Verbindung mit der Anleitung des Stifters, haben die Genossenschaft immer mehr in den missionarischen Strom hineingerissen, so daß sich das Ideal der Oblaten — das Evangelium den am meisten verlassenen Seelen zu predigen — sehr schnell in einer doppelten Art ausdrückte: in den Volksmissionen der Heimat und in den auswärtigen Missionen⁴⁷.

⁴⁵ N. KOWALSKY OMI, *Der Stifter der Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria und das Werk der Glaubensverbreitung*. In: *Missionswissenschaftliche Studien*. Festgabe Dindinger. Aachen 1951, 227—242.

⁴⁶ Ebenda.

⁴⁷ QUERE, I. c. 79—82.